Der tolle Graf.

Roman von Elisabeth Goebtele.

(Fortsetzung.)

„So jetzt können wir ins Haus gehen.“ Sie nickte wieder stumm. Als sie nun über den Hof schritten, fehlte das Pferd zwischen ihnen, sie waren sich so nahe, trotzdem sie drei Schritte auseinander gingen. Es regnete immer noch das Licht der Laterne blühte manchmal in den großen Regenschirmen auf. Als sie vor der Haustür standen und Laffow in seiner Tasche nach dem Schlüssel suchte, sagte Frau Dörthe plötzlich leise: „Sie werden uns jetzt verlassen, nicht wahr? Wenn Sie Ellingjen als Entschuldigung den wahren Grund angeben wollen — mir ist es egal.“ Es lag ein müder, resignierter Ton in ihrer Stimme und sie lehnte sich gegen die Mauer. „Das werde ich natürlich nicht tun“, erwiderte er, „was ich ihm sagen werde, weiß ich noch nicht, aber das natürlich nicht.“ „Und Sie denken jetzt ganz schlecht und verächtlich von mir, nicht wahr?“ „Nein, Frau Ellingjen. Was Sie mir da vorhin sagten, das galt ja nur dem, was jung und frisch und lebensfroh in mir ist; das jagt Sie an, weil es etwas Neues für Sie war, und weil es in der Natur des Menschen liegt, daß jung zu jung gehört. Aber geben muß ich im Alter Ruhe wollen, sonst könnte es doch einmal anders werden, und das wäre schlimm.“ Er schloß jetzt die Haustür auf und ließ sie vorangehen. Auf der Diele reichten sie sich die Hand, und als er sich dann zum Gehen wandte, blieb sie, die Laterne in der Hand, regungslos stehen und sah ihm noch, bis er auf der Treppe verschwunden war.

25. Kapitel.

Am nächsten Morgen in aller Frühe fandte Laffow ein paar Anschläge aus, den zerbrochenen Wagen zu suchen und nach Tiedberg zum Wagenbauer zu bringen. Frau Dörthe war nicht sichtbar, und Marie bestellte ihn, sie lasse sich entschuldigen, sie habe Kopfschmerzen. Laffow mußte lächeln, trotzdem ihm eigentümlich nicht danach zumute war. Das hatte die kleine Frau doch von ihm gelernt, daß es keine bequemere Ausrede gibt, als Kopfschmerzen haben. Er schlenderte planlos durch die Straße, er kam sich schon ganz fremd vor; denn geben mußte er nach dem Vorgefallenen, das war ihm klar. So wie Ellingjen auf war, mußte er mit ihm sprechen. Gegen zehn Uhr kehrte Laffow ins Haus zurück. Ellingjen saß im Wohnzimmer und schlief an seiner Morgenstuppe. „Meine Frau hat natürlich mal wieder Kopfschmerzen“, rief er ihm gleich ägerlich entgegen. „Das kommt von dem nächtlichen Herumtreiben. Wann sind Sie eigentlich zurückgekommen? Ich habe Sie gar nicht gehört.“ „Wir sind auch erst nach ein Uhr nach Hause gekommen.“ „Wie ist das möglich?“ fuhr Ellingjen auf. „Sie können doch unmöglich bis zwölf Uhr bei der alten Dante gewesen sein?“ „Sind wir auch nicht! Wir waren in Tiedberg im Zirkus“, erwiderte Laffow und steckte sich eine Zigarre an. „Herr!“ Ellingjen schlug mit der gebundenen Faust auf den Tisch, „daß alles klicke.“ „Ich verbitte mir bezerrliche Wähe!“ „Wah? was absolut nicht bei der Sache“, meinte Laffow, „die Vorstellung war recht mäßig und die Musikanten bei dem schlechten Wetter miserabel.“ Ellingjen war buchstäblich weiß vor Zorn. „Mensch — ich — ich — ist das wahr?“ Laffow machte eine bezeichnende Bewegung nach dem Fenster, durch das man auf den völlig durchnässten Hof sah. „Sie können sich denken, wie es danach auf der Landstraße ist.“ „Ich frage Sie, Mensch, ob es wahr ist, daß Sie mit meiner Frau in Tiedberg im Zirkus waren?“ „Ja doch!“ „Wissen Sie, was Sie damit sagen? Daß meine Frau sich einen großen Ungehörigkeit mir gegenüber hat zuschulden kommen lassen. Ich werde mich von ihr scheiden lassen.“ „Sie — Sie?“ „Das habe ich ihr auch vorgeschlagen, aber sie wollte ja nicht.“ Laffow nickte. „Ich habe ihr vorgeschlagen, daß ihr Dasein an Ihrer Seite kaum ein menschenwürdiges ist, daß sie von Ihnen nicht gehalten wird wie die Herrin des Hauses, sondern wie eine Skavin, und daß

sie sich das nicht gefallen zu lassen braucht. Aber die Frau hat eine Anhänglichkeit an Sie und eine Dankbarkeit, die mir unter diesen Umständen unbegreiflich ist.“ Ellingjen schnappte ein paarmal nach Luft, dann fand er endlich die Sprache wieder. Langsam und höflich kam es von seinen Lippen: „Wissen Sie auch, daß meine Frau sozusagen auf der Straße liegt, wenn ich meine Hand von ihr abziehe? Oder wollen Sie sie vielleicht heiraten?“ Der unfagbar hochmütige Zug, der Ellingjen immer so besonders ärgerte, lag wieder auf Laffows Gesicht. „Daran dachte ich natürlich nicht. Aber unter meinen Schatz hätte ich sie gestellt, auf den Gütern meines Vaters hätte sie ein Mädchen gefunden, auf dem sie sich gewiß wohl gefühlt hätte, besonders mit dem Pflüchtelei, das Sie ihr hätte geben müssen. Aber sie wollte ja nicht.“ Der Alte war schon an mancherlei Absonderlichkeiten von seinem Volontär gewöhnt, aber so etwas wie heute war ihm doch noch nicht passiert. Daß der Mensch ihm da ganz gemüthlich gegenüber, rauchte seine Zigarre und setzte ihm auseinander, daß er seiner Frau kein menschenwürdiges Dasein bereite, und legte ihm den ganzen Plan vor, den er ihr unterbreitet hatte, um ihr eine Scheidung zu ermöglichen. Und das in aller Ruhe, als wäre es etwas Selbstverständliches; sein Volontär, ein Untergebener, ein Mensch von fünfzigjährigem Alter, ihm, ihm, Ellingjen! Aber etwas Unbegreifliches hatte er, etwas Unbegreifliches — und wenn man so darüber nachdachte — schließlich — so ganz unrecht hatte er nicht mit dem, was er da sagte. Was fürte Dörthe eigentlich für ein Leben? Sie war doch noch so jung! Und der ewige Kreislauf ihrer Tage war Arbeit und noch einmal Arbeit und Pflege, aufopfernde Pflege eines alten, vergrämten Mannes, der sich zum Herrn über sie gemacht hatte, ohne ihr je Liebe zu zeigen! — hm! „Allo nicht gewollt hatte sie, trotzdem der hübsche, junge Mensch da die Hand bieten wollte, herauszukommen aus diesem Dasein! — hm — hm — hm!“ „Sie wollte nicht, wirklich?“ fragte er noch einmal leise, zweifelnd. „Absolut nicht.“ Ellingjen sah wieder still sinnend da. „Mehr noch, Herr Ellingjen“, fuhr Laffow fort, „sie war so empört über mein Ansehen, daß sie mir die Tür gewiesen hat. Ich werde Ellinghof noch heute verlassen.“ „Donnerwetter, so energisch ist sie gewesen?“ Ellingjen sah befriedigt aus. „Das hätte ich ihr gar nicht zugetraut.“ Er lehnte sich zurück und sah Laffow einen Augenblick still an. „Ich glaube, Herr Graf, wir müssen nicht zusammen, und das beste wäre es, wir trennten uns wieder, darin hat meine Frau ganz recht. Es ist doch nun mal was anderes mit den beiden Herren. Vielleicht war es nicht von Schade, daß wir ein halbes Jahr zusammen gelebt haben. Sie haben arbeiten gelernt, junger Mann. Ich sehe es vom Fenster aus, daß die Karre im Zuge ist, vielleicht besser als unter meiner Leitung. Sie haben junge Kräfte und gute Augen, das kommt Ihnen vielleicht mehr zustatten, als mir meine Erfahrung. Und fleißig sind Sie gewesen, das Zeugnis muß ich Ihnen geben. Darauf habe ich meine stille Freude gehabt, wenn ich mich auch über Ihr Wesen manchmal geärgert habe. Und das hat mir so besonders gefallen, gerade weil Sie ein so feiner junger Herr sind. Na, und was mich betrifft — ich habe auch von Ihnen gelernt. Sie haben mir manchmal ordentlich die Wahrheit gesagt — wie noch kein Mensch vor Ihnen. Junge — manchmal war ich nahe daran, Ihnen etwas an den Kopf zu werfen, was Sie getilgt haben sollten! Aber genügt hat es doch; wenn Sie jetzt gehen, können Sie das Gefühl mit fortnehmen, daß meine Frau Ihnen viel zu verdanken hat. — Sie verstehen mich.“ Er schloß mit einem halb verlegenen Lächeln. Laffow war aufgestanden und reichte ihm die Hand mit festem, ehrlichem Druck. „Das war ein Männerwort, Herr Ellingjen. Also Friede zwischen uns. Und nun noch eins! Wenn ich gehe, wer steht dann in der Wirtschaft zum Rechten?“ Ellingjen dachte einen Augenblick nach. „Es kommt heute so viel über mich. Ich habe einen Neffen, einen armen Kerl, der den Hof von seinem Vater schuldenbelastet übernommen hat und schließlich darauf taput gegangen ist; der hat schon öfter an mich geschrieben, daß ich ihm helfen sollte — ich hätte es auch können, aber ich wollte nicht — ich hatte mein Geld zu lieb. Wenn ich dem schreibe, daß er kommen soll, so ist der aus aller Verlegenheit.“ „Dann warten Sie keine Stunde damit, Herr Ellingjen“, rief Laffow, „um's Himmels willen, ich will doch nicht Ihren eigenen Verwandten das Brot fortessen.“ „Und was wollen Sie jetzt anfangen?“

Laffow machte eine abwehrende Bewegung mit der Hand. „Wie sprechen uns nachher noch, auf Wiedersehen!“ 26. Kapitel. Langsam, stöhnend, mit knirschenden Klädern fuhr gegen Abend der Wagen, der den Laffow nach Tiedberg bringen sollte, den ausgefahrenen Landweg entlang. Der Knecht, der das Pferd lenkte, sah halb schlafend auf dem Boden, neben ihm ragte der riesige Koffer empor, und der tolle Graf lehnte nachlässig in einer Ecke und ließ die Zigarre ausgehen. Abermals war ein Abschnitt seines Lebens vorüber. Ellinghof lag hinter ihm wie ein seltsamer Traum. Fast ohne Abschied war er fortgegangen, nicht einmal in die Ställe zu gehen, hatte er Zeit gehabt. Frau Dörthe hatte sich den ganzen Tag nicht sehen lassen, und nachdem er mit dem Wagen seiner Sachen fertig gewesen war, hatte er sich hingelegt und einen langen Brief an sie geschrieben, in dem er ihr wörtlich seine Unterredung mit Ellingjen mitteilte und ihr im Tone eines alten Dichters den Rat gab, auszubarren bei ihrer Pflicht. Mit ein paar herzlichen Abschiedsworten hatte er dann geschloffen. Als Antwort hatte er nur ein paar kurze Worte erhalten: „Nach dem, was ich gestern getan, kann ich Ihnen nicht wieder unter die Augen treten. Bitte, vergessen Sie mich und meine Worte. Ich werde Ihnen stets die grenzenloseste Dankbarkeit bewahren.“ D. Ellingjen. Sie hatte sich wirklich nicht mehr sehen lassen. Nachdem Laffow dann am Nachmittag mit Ellingjen die Bücher durchgesehen hatte, war er gegen Abend fortgegangen. Erstmals ging es nach Tiedberg. Aber was dann? Wohin sollte er sein Steuer lenken? — Nach Hause? Das war die große Frage, die ihn nicht verließ, seit er Ellinghof im Rücken hatte — war er ein Mann geworden, konnte er sich sehen lassen? — seine Hände nach Elvire ausstrecken? Er fühlte sich innerlich gereizter, die Arbeit hatte ihn gefähigt, aber würde man ihm glauben, würde ein halbes Jahr überhaupt gelten, das aus ihm zu machen, was man von ihm verlangte? Sollte er sich nach einer ähnlichen Stelle umsehen? Ihm graute davor. Nicht vor der Arbeit, die hatte ihn befriedigt, war ihm liebgekommen, aber vor den ganzen alltäglichen Verhältnissen, vor den kalten, ungemüthlichen Zimmern, den ungeschliffenen Manieren der Leute — der Edelmann in ihm sträubte sich dagegen. Der Graf ließ sich doch nicht so leicht abstreifen, als er gedacht hatte. Ach, nur einmal wieder auf einem guten, edlen Pferde sitzen, einmal wieder eine wirkliche, vornehme Dame in geschmackvoller Toilette mit gepflegten Händen sehen! Der Wagen rumpelte über das Tiedberger Pflaster. Der Knecht wandte sich auf dem Boden nach ihm um. „Wohin?“ „Ja, wenn er das selbst gewußt hätte!“ „Nach dem ersten Gasthof.“ Der war nun primitiver Art und selbst das „beste Zimmer“, das Laffow gegeben wurde, konnte ihn bei seinem plüchlich erwachten Hunger nach Schönheit nicht im geringsten befriedigen. (Fortsetzung folgt.)

Gebiet der ersten Erklärung halt. Eine Erklärung wird nicht von selbst besser. Der Versuch, eine Erklärung zu ermitteln, erwidert Euch selbst und Euer Gutes wird nur schlimmer, wenn er vernachlässigt wird. Der handelnde Götter untergräbt die Energie und jagt an der Lebenskraft. 17 Jahre lang hat die glückliche Combination der besänftigenden antiseptischen Balsame in Dr. King's New Discovery die Husten geheilt und die Congestionen vermindert. Jung und Alt können von der prompten Hilfe, die ihnen durch Dr. King's New Discovery bei Husten und Erkältungen wurde, erzählen. Kaufen heute eine Flasche bei Eurem Drogerien, 50c. (Anz.) — Die Zahl der Frauen, die an den sämtlichen deutschen Universitäten immatriculiert sind, ist von 4128 im Sommer vor dem Krieg auf 5478 im eben verfloffenen letzten Sommerhalbjahr angewachsen, gegen 4805 im vorigen Winter und 4567 im Sommer vorigen Jahres. Da die Zahl der Ausländerinnen inzwischen von 252 auf 137 gesunken ist, entfällt die starke Zunahme ausschließlich auf die Frauen reichsdeutscher Herkunft, ihre Zahl ist in der gleichen Zeit von 3876 auf 5338 gestiegen. Von diesen immatriculierten Frauen entfallen 2770 auf die philosophische, 1382 auf die medizinische und 957 auf die mathematisch-naturwissenschaftliche Fakultät; 237 gehören der Staatswissenschaftlichen Fakultät, und 91 der juristischen an, 77 sind Studierende der Zahnheilkunde, 30 Pharmazeuten, 17 ebendieselbe Theologen und 12 Studierende der Landwirtschaft. (Anz.)

Teufelshay. Roman von E. Bely. (Fortsetzung.) „Ach, gib's da Unterstich?“ Er lehnt sich an den Stamm der Ulme, die hinter der Saat steht. Sie haben eine Art zu fragen, man kommt sich da vor — Dann fährt seine Hand in das Strauchwerk und knirscht ein paar Zweige. „Herr von Ling!“ Na, sagt er. Sehen Sie, nun muß ich mich wieder vor Ihnen schämen. Ich weiß wohl, ich bin ein unbezogener Mensch, innerlich. Und dann stellt er die Finte ab und sieht sie bitzend an. Wenn ich da im Augenblicke neben Ihnen sitzen dürfte — Sie nicht wortlos. — Nämlich, Frau Spengler ist auch immer gültig gegen mich gewesen. Es hat ihr leid getan, was mich betraf. Wenn man mit der Aussicht erogen ist, einmal gar nichts thun zu brauchen, was es gibt, haben zu können — Ja, so etwas ist ein Unglück! sagt die klare Stimme. Verstandlos steht er da. Das Unglück bestand doch eben in dem Zusammenbrechen unserer Verhältnisse. Dem — dem — er schließt — freiwillig gesuchten Tod des Vaters. Wir sind eine streng kirchliche Familie! Meine arme Mutter. Sehen Sie, und dann — da steht man nun! Papiere hat man: Jagd, Sport! Auch bereit ist man! Und dann soll man so plötzlich — Er thut ihr in seiner Unbeholfenheit. Ich weiß, sagt sie, aber, nun haben Sie einen Beruf erwählt. Warum soll der Sie nicht einmal ausfüllen und glücklich machen? Es ist doch ein freies und schönes Leben, im Wald! Ich denke mir, als Mann hätte ich mir das Seemannsleben oder das Forstfach erwählt. Beides bringt einen unmittelbaren Kontakt mit der Natur in Verbindung. Sie sagen das so hübsch! Sie überhören Ihre Stimme und die Zähne und die schönen Hände und zierlichen Füße. Da gibt es ein Stück, ich weiß den Titel nicht mehr — wer merkt sich so was? — das ist mir aber eingefallen, daß einer sagt: Und was sie für kleine Füße hat! — Daran hab' ich denken müssen, als Sie vorgestern mit hochgenommenem Kleid über die Pfützen Stellen hinter dem Hause gingen. Herr von Ling, glauben Sie, daß dies eine neue Entdeckung für mich ist? Er sieht sie verwirrt an. Nein! aber ich möchte Sie bitten, mich ein für allemal als ernsthaftesten Menschen zu betrachten! Herr von Ling spricht weiter zu Theda: Ich habe zu Ihnen viel Vertrauen. Als ich herkam, vor einem halben Jahre, gleich nach der Katastrophe, bekam ich's auch sofort für Frau Spengler. Zu der muß man's haben. Sie war eine gute Freundin und Trostspenderin. Es ist ein treuherziger Klang in seiner Stimme und seine gutmüthigen Augen haben einen gleichem Ausdruck. Dabei betrachtet er seine wohlgepflegten Hände, auf die er, dem Theda, sicherlich so stolz ist wie auf seine ganze Erscheinung. Ja, das ist ein Mensch, der zwischen das Geld und den gedankenlosen Verbrauch gehörte und der nun in dem Kampfe um's Dasein wie eine dem Erdreich entnommene Pflanze steht. Ach und ich bedarf sehr des Trostes und Auftrichtens. Thedas Fußspitze gräbt sich in den Ritz; ein ganz frecher Spatz ist nahe — sie markiert ab, wie weit er sich herantastet. Ich möchte Ihnen etwas gestehen, Theda! Ich bin ein wenig von der Seite an. Vielleicht kann ich Ihnen zu Hilfe kommen. Frau Oberförsterin sagte mir, daß Sie sich verlobt haben, kürzlich, ganz schnell. Er fährt aus der nachlässigen Stellung auf. Das ist ja, als ob Sie Gedanken lesen. Ja, das! Wir sind noch in der Trauerzeit. Aber, es liegt mir daran, daß es bekannt wird. Aus — besonderen Gründen. Um ihre Mundwinkel spielt das seine Spottlächeln. Im Interesse aller Jungfräulein, die Herz und Hand zu vergeben haben? Aber, da wäre doch mit einem schlichten Ring an der Linken — Er schließt an seinem Wappenstein. Darum nicht. Es ist im etwas — und seine Stimme wird leiser: Die Leute! Es gibt viele klatschbüchige Menschen. Auch hier. Glauben Sie mir. Unbedingt! lächelt sie vor sich hin. Der tolle Spatz speert schwachend seinen Schnabel auf. Frau Magda Spengler war also theilnehmend und gut gegen mich. Können Sie denken, daß man solche Bemerkungen darüber gemacht hat? Sehen Sie, man ist kein Heilig, aber diese Frau steht so hoch. Und er ist doch auch ein guter und arztloser Mensch. René, hab' ich zu mir gesagt, René es ist so viel Unglück in der Welt! Und wiederkommen wollen ich gern! René, du mußt etwas dokumentieren. Da hab' ich mich verlobt, mit Traude Senden; einem netten, lieben Mädchen, der Freundin meiner Schwester. Recht

gern habe ich sie. Unglücklich wäre ich nicht geworden, wenn — aber sehen Sie, sie hat mich ungeheuer lieb, schon lange, das kam dann zusammen. Dann haben Sie ja zwei gute Werke mit einem Schläge zu vergehen. Sie retten den guten Ruf einer Frau und ein Mädchenherz vor der Verzweiflung. Wie Sie das da sagen! Er schüttelt seinen hübschen Kopf. Eins aber wollen wir gleich feststellen! Ihre weißen Zähne blitzen, die Lippen den roten Lippen: Gefährlich wären Sie Frau Magda Spengler nie geworden. Das geben Sie doch unbedingt zu! Unbedingt, daran war ja gar nicht zu denken. Nein, selbst nicht in den kühnsten Träumen! Und das ist nun abgethan. O, Fräulein Lant! dann mit einem haben Herüberbliden: Eigentlich ist es sonderbar, daß ich Ihnen beichte. Gufch, das Späglein sucht nun doch das Weite, bis zum Alter flattert es hinüber, steht auf der aufgedrohten Scholle und schreit. Ist Ihre Braut hübsch? fragt sie. Er schreckt aus seiner sentimentalischen Stimmung auf. Blond, frisch, gut. — Dann ein Seufzer. Wie es kam? In meinem Elternhause; ich fand sie allein in Ihrem Zimmer. „Du“ haben wir uns immer genannt. Sie stand am Fenster, und ich ging auf und ab. Eine Unruhe war in mir. Ich dachte hierher und sprach von Frau Magda, wie gut und sanft sie wäre. Traute ich mich an, wunderbar. „Du!“ sagte sie, „Du!“ „Ach, ich bin unglücklich. Keine Seele weiß, wie“ oder was Neuliches hab' ich gesagt. „Und ob ich noch der Oberförsterin Teufelshay zurück soll, weiß ich auch nicht.“ Und da drehte sie sich um und sah mich auf's neue sonderbar an. „Du!“ Sie kann dich wieder hinstücken nach Teufelshay, fuhr es mir durch den Sinn. Und wie sie nun sagte: „Es gibt doch noch eine Seele, die es gut mit dir meint! Ich bin doch deine Freundin“ — ja, ich weiß es nicht recht mehr, dann hat sie mich aber doch wohl zuerst geküßt, und somit waren wir verlobt. Und ich war plötzlich sehr zufrieden! — Ein neuer Seufzer. Schöne Hände und Füße hat sie nicht. Es ist eine gute Familie. Wohlhabend nicht. Sie werden ein tüchtiger Fortmann sein und ihr ein angemessenes Loos bereiten. Bescheiden! Fürst Waldhorn hat mir ja die sichere Stellung zugefagt. Es ist aber anders als früher. Da kam der Fürst zu uns auf Jagd nach Schloß Ringheim. Ach, Fräulein Lant! Sie springt auf und streckt ihre kleinen, schlanken Finger aus: So muß man's Leben auffassen! dann ballt sie sie, und sich nicht unterkreuzen lassen! Eine Kälte steigt über sein Gesicht, er sieht sie beunruhigt an. Ein Pfiff; ein Hundgebell; ein jauchzendes Begrüßen. Na, seit ihr alle da? hört man des Oberförster's Stimme, und feste Tritte kommen auf das Gehäusch neben dem Bienehause zu. Theda erhebt sich. Auch wir! Sie schenkt ihr rathes Lächeln. Hier ist jetzt Lantens Ruh. Na, wenn das Bienevolk erst wieder lebendig wird, dürfte der Pfaff — und es liegt wie eine Wolke auf der Stirn, von der er jetzt das Hüßchen zurückzieht. Ne, Schwarzdroffel! Es ist aber die schönste Aussicht von der ganzen Oberförsterei, verheißt sie. Und Förster Weidenbach sagt das auch. Der, ja, hat wohl nichts Besseres zu thun? Nein! lacht Theda. Und eingeweicht hat Herr von Ling den Pfaff, indem er mir von seiner Braut vorgeschwärmt hat. So? Lassen Sie sich mal auf's Korn nehmen, Ling! Sind Sie wirklich so bumm gewesen? Heimliche Brauttschaff! Wegen der Trauer! Meine Frau sagte so was! Ich hab' nicht mal recht hingehört. Wo doch! Kann ich's unter dem Siegel der Verschwiegenheit auf der Hüfte erzählen? Weiß schon, was die alle sagen werden: Für so bumm gehalten wir den Ling doch nicht gehalten! Kommen Sie, Schwarzdroffel, Wieschen steht schon in der Küche und guckt mit ihren kleinen Lichtern in alle Richtungen. Hab' n Morbsburger. Wie sie die Fäden vom Kleid rafft mit der feinen Hand und wie das Hüßchen unter dem Saum hervor kommt! denkt Herr von Ling, indem er dem Paare langsam folgt. (Fortsetzung folgt.)

Wie unterstützt der Leser seine deutsche Zeitung! Nicht nur durch Abonnement auf dieselbe und Anzeigen in derselben können Sie die deutsche Zeitung unterstützen. Ein äußerst wirksames, viel zu wenig beachtetes Mittel besteht in Folgendem: Kaufen Sie in erster Linie bei den Firmen, welche ihr Geschäft in der deutschen Zeitung anzeigen und befragen Sie sich bei Ihren Einkäufen auf die Anzeige, welche Sie in der deutschen Zeitung gefunden haben. Das kostet Sie nichts und uns ist es von großem Vortheil. — Gehaltsverhöhung für sämtliche Mitglieder der Polizei in New York ... Der Vorstoß wäre zu befruchtbar, wenn er gleichbedeutend wäre mit einer Verminderung des Straf. — Der fünfte Vandalenbild hat in Yale als Student immatriculiert. Wenn er wirklich etwas lernen will, werden ihm seine Millionen nicht im Wege sein. — Advokaten und Notare. Ficke & Ficke Anwälte und Rechtskonsulenten. W. M. Chamberlin, Advokat und Rechts-Anwalt. Henry H. Jebens, Advokat und Rechts-Anwalt. Henry Vollmer, Advokat und Rechts-Anwalt. Carroll Brothers, Advokaten und Rechts-Anwälte. Chas. B. Kaufmann, Advokat und Rechts-Anwalt. Ruymann & Ruymann, Advokaten und Rechts-Anwälte. Cook & Balluff, Advokaten und Rechts-Anwälte.